

2. Cleve, zur Zeit der Römer.

Die ältesten Chronisten von Cleve berichten, um das Jahr 700 n. Chr. Geb. lebte Theodericus Ursinus, Vogt von Cleve und Nymwegen, der aus dem altrömischen Geschlechte der Ursinus abstammte, die zur Zeit des Julius Cäsar nach dem Niederrheine kamen und die Burg zu Cleve gründeten. Theodericus hinterliess eine einzige Tochter Beatrix, die sich mit Elias Grail, dem Ritter vom Schwane, vermählte, welcher der Stammvater der Grafen von Cleve wurde. Nach ihrem Tode, heisst es weiter, erschien Beatrix, mit schneeweissem Gewande angethan und einen Schlüsselbund zur Seite, viele Jahrhunderte lang den Bewohnern des Schlosses als Verkündigerin wichtiger Ereignisse. Dies die Sagen, wie sie schon sehr frühe im Mittelalter bestanden und späterhin der poetischen Bearbeitung den Stoff zu der schönen Legende vom „Schwanenritter“ und der „weissen Frau“ hergaben. ¹⁾ Wir entnehmen daraus, dass man schon vor vielen Jahrhunderten die Herkunft der Besitzer des clevischen Schlosses bis in das römische Alterthum zurückzuführen gewohnt war, und nicht minder weist uns die zweite, jedenfalls noch ältere dieser Sagen auf jene entfernten Zeiten römischer Ansiedelung hin, da das Erscheinen einer „weiss-

1) Die Sage vom Schwanenritter findet sich schon in der Chronik des Gart van der Schüren, Geheimschreibers der Herzoge Adolph und Johann I. v. Cleve (1394—1481), der sie, wie er sagt, aus der alten Chronik eines Meisters Helinandus entnommen hat. S. v. Velsen, die Stadt Cleve, ihre nächste und entferntere Umgebung. S. 358, wo die Sage ausführlich erzählt ist.

gekleideten Frau“ im Munde des Volkes sich öfters an Stätten verborgener römischer Ueberreste angeknüpft findet, ja zuweilen die Veranlassung zur Entdeckung solcher Ueberreste geworden ist. ²⁾

Eine weitere Andeutung der schon früher verbreiteten Ansicht von dem römischen Ursprung des Schlosses zu Cleve finden wir in einer Steinschrift aus dem Mittelalter, die sich vor langer Zeit auf dem Schlosse befunden, und also gelaftet haben soll: „Anno . Ab . Urbe . DCXCVIII C. Iulius . Dictator . Hisce . Partibus . Subactis . Arcem . Clivensem . Fundavit.“ Noch jetzt befindet sich im Schlosse eine eiserne Tafel, die schon vor einigen Jahrhunderten daselbst eingemauert war, und die den Inhalt der vorhergehenden Steintafel in folgenden Worten wiedergiebt ³⁾: „Anno . Ab . Urbe . Romana . Condita . Sexcentesimo . Nonagesimo . Octavo . Iulius . Caesar . Dictator . Hisce . Partibus . In . Deditio- nem . Subactis . Arcem . Clivensem . Aedificavit.“ Wie sehr man bemüht war, die Ueberzeugung von dem römischen Ursprunge des Schlosses der Nachwelt zu erhalten, beweist eine an dem Schwanenthurme von der Seite des Schlosshofes

2) Die beiden Sagen vom Schwanenritter und der weissen Frau sind von einander getrennt zu halten, da sie verschiedenen Ursprungs und erst in späterer Zeit mit einander verbunden worden sind: erstere, die sich bei den ältesten Chronisten des Landes findet, hat wohl eine geschichtliche Ueberlieferung zum Grunde; letztere wird von Joh. Kayser in seinem Parnassus Clivensis (1698—1704) eine „alte Tradition“ genannt, die bloss im Munde des Volkes erhalten wurde, und viel ältern Ursprungs ist. Wir finden dieselbe Sage vom Erscheinen einer weiss gekleideten Frau auch am „Heidenkirchhofe“ bei Frasselt, eine Meile von Cleve am Monferland u. a. a. O.; dieselbe wurzelt wahrscheinlich in der altdutschen Mythologie: Frau Holda erscheint zuweilen „als weisse Frau mit dem Schlüsselbunde.“

3) Die Inschrift wird schon angeführt von Steph. Pighius in seinem Hercules Prodicus (1609) S. 3.

noch jetzt eingemauerte Steininschrift, welche folgendermassen lautet:

In . den . jair . na . gaid's . geboirte .
 MCCCCXXXIX . op . den . VII . dagh . van .
 october . vyel . op . deser . plaetse .
 een . groit . toirn . van . graven . Steen .
 die . daar . meer . dan . III^c . jair . vair .
 gaid's . geboirte . gestaen . had . ind .
 die . hogeborn . fürste . herr . adolph .
 die . yrste . hartogh . van . cleve . ind .
 greve . van . der . marke . dede . die .
 Plaetse . rümen . ind . desen . nyen . toirn .
 uytter . eerden . bis an desen steen . toe .
 bynnen . den . selven . jair . weder . opmueren . ⁴⁾

Darunter, aber etwas getrennt davon, befindet sich noch folgender Zusatz:

Item . ende . man . saght . dat Iulius .
 Cesar . had . de . toirn . doin . maken .
 dir . dair . voir . stondt . ⁵⁾

Hiezu fügen wir endlich noch die Sage, dass auf dem Herthenberge, auf dem das Schloss erbaut ist und dessen Name von „Herkelsberg“ (Herculesberg) herkommen soll, ein Tempel des Hercules gestanden, und ebenso auf dem Heiberge, früher „Heidenberg“ geheissen, von Augustus ein Apollotempel

4) Damit übereinstimmend sagt Pighius in Herc. Prod. p.3: „Vetus incolarum est opinio a multis saeculis patrum, avorum, proavorumque memoria veluti per manus tradita, trecentis amplius annis ante Christum natum, arcem illam stetisse“; fügt aber hinzu: „Sed vulgi fama nobilitate vigens semper vires eundo sumit.“

5) Man sieht, dass zwei verschiedene Ansichten bestanden; nach der einen war der Thurm schon 300 Jahre v. Chr. Geb. vorhanden, nach der andern wurde er von J. Cäsar errichtet. Da beide Meinungen auf unsrer Steinschrift vereinigt sind, so rührt der Zusatz wohl von späterer Hand her.

errichtet worden, der bis ins zehnte Jahrhundert hinein sich erhalten habe.

Forschen wir nun näher, in wiefern diese Ueberlieferungen von dem römischen Ursprunge des Schlosses durch historische Documente eine Bestätigung finden, so geben uns die alten Schriftsteller hierüber nirgends Aufschluss, indem keiner der in den historischen und geographischen Schriften der Alten enthaltenen Ortschaftsnamen auf unsere Localität bezogen werden kann. Dagegen sind wir wohl im Stande, durch andere zurückgelassene Denkmale, dem Kerne der Sage, wonach Cleve seinen Ursprung den Römern verdankt, eine völlig sichere Stütze zu geben. In dieser Beziehung nennen wir zuerst einen von C. J. Martialis dem Mercur gesetzten Votivstein ⁶⁾, der in der Nähe des Schlossberges (zu Berg und Thal) unter mehren dort aufgefundenen römischen Altären entdeckt wurde; ferner die nahe dabei auf einer vierseitigen Erhöhung aufgefundenen Fragmente einer Venusstatue aus weissem Marmor. ⁷⁾ Ebenso wurde an dem entgegengesetzten Ende des Bergabhanges (zu Donsbrüggen), wo der Sage nach ein heidnischer Tempel gestanden, ein dem Jupiter, der Juno und Minerva von T. Quartinius Saturnalis, Fahnenträger der 30. Legion, im J. 239 n. Chr. gewidmeter, mit den Bildnissen der drei Gottheiten und zwei Opferknaben verzierter Altar gefunden; ⁸⁾ und am Fusse des Berges (im Thiergarten) soll innerhalb eines viereckig aufgeworfenen Walles ein Tempel der Venus gestanden haben. ⁹⁾ Als in der Nähe von Cleve gefunden werden ausserdem angeführt ein dem Jupiter von Martius Victor, Fahnenträger der 30. Legion, im J. 230 gewidmeter Altarstein ¹⁰⁾, ferner

6) Lersch, Centralmuseum rheinländischer Inschriften II, 15.

7) Fr. Char, Geschichte des Herzogthums Cleve, S. 6.

8) Lersch, Centralmuseum II, 11.

9) F. Char a. a. O.

10) Lersch, Centralmus. II, 3.

ein derselben Gottheit von T. Granius Victorinus gewidmeter Stein, ¹¹⁾ sowie noch einige Grabsteine. ¹²⁾ Aber auch auf dem Schlossberge selbst und in der nächsten Umgebung fand man zu verschiedenen Zeiten römische Münzen, und noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts eine Ziegelinschrift folgenden Inhalts: LEG . VI . VIC . P . F . IVLIVS . MAR; ¹³⁾ ferner einen Votivstein, der also lautet: MERCVRIO . M.C.P. V . S . L . M ¹⁴⁾. Nicht minder wurden daselbst in frühern Jahrhunderten Urnen, Münzen und Votivsteine ausgegraben, die nebst verschiednen andern Alterthumsresten aus der nähern und fernern Umgebung von dem damaligen preussischen Statthalter, dem Prinzen Moritz von Nassau-Siegen, gesammelt, und zu Ende des vorigen Jahrhunderts nach dem Schlosse gebracht, aber bei der darauf erfolgten französischen Occupation fast gänzlich zerstreut und vernichtet wurden, so dass die Stadt gegenwärtig kein einziges von dem Orte selbst herrührendes Denkmal der Römerzeit mehr aufzuweisen hat. ¹⁵⁾ Wir sehen indessen zur Genüge, wie die alten Ueberlieferungen in der Annahme, dass die Gründung

11) Lersch, II, 4.

12) Lersch, II, 51, 56. Hiezu II, 7, 32.

13) Lersch, II, 15. „Legio sexta victrix pia felix. Iulius Martialis.

Derselbe Name erscheint in Verbindung mit der 6. Legion auf einem Ziegel aus Aachen (H. I, S. 14); auch auf dem oben angeführten Votivstein (H. II, 15), und im J. 70 erscheint bei Tacitus Hist. I, 82 ein tribunus legionis mit demselben Namen.

14) Lersch, II, 16: „Mercurio Marcus Caius (?) Primus votum solvit lubens merito.“

15) Glücklicher Weise besitzen wir von den in dem Antiquitätenfelde des Schlosses aufgestellten Alterthümern noch eine Beschreibung von dem sehr verdienten damaligen Kammerpräsidenten, nachmaligen Staatsminister J. E. v. Buggenhagen: „Nachrichten über die zu Cleve gesammelten theils römischen, theils vaterländischen Alterthümer und andrer daselbst vorhandenen Denkwürdigkeiten. Mit 22 Kupfertafeln und 13 eingedruckten Vignetten. Berl. 1795.“

des Ortes von den Römern herzuleiten sei, in den zu verschiedenen Zeiten aufgefundenen, wenn auch grossentheils verloren gegangenen Denkmälern verschiedener Art eine hinlängliche Bestätigung findet, und wenden uns nun zu den Terrainveränderungen und Erdanlagen, von denen die Spuren mehr als die beweglichen Denkmäler dem Zahne der Zeit Trotz bieten konnten, wodurch wir zugleich der Lösung der Frage näher treten, von welcher Art die hier vorhandene Anlage gewesen und zu welchem besonderen Zwecke dieselbe von den Römern begründet worden war.

In dieser Beziehung erwähnen wir zuerst die von Strasburg nach Leyden führende grosse römische Militärstrasse, die dicht an Cleve vorbei ihren Lauf nahm. Zwar ist sie in dieser Gegend sehr zerstört und meist nur als ein ausgefahrner Weg bemerkbar; jedoch kann über ihren Lauf, den wir in der Strecke von Xanten bis Nymwegen genau verfolgt, nirgends ein Zweifel herrschen; man kennt sie hier unter dem Namen „die alte Poststrasse“. Indem wir die Beschreibung des ganzen Verlaufes dieser Strasse in der angegebenen Strecke einer bei einer andern Gelegenheit zu gebenden ausführlichen Besprechung des betreffenden Abschnittes der Peutinger'schen Tafel aufbehalten, verfolgen wir hier dieselbe nur in so weit, als sie unmittelbar das in Rede stehende Terrain von Cleve berührt. Von Xanten kommend geht die Strasse von der Ortschaft Badburg an, wo an ihrer Seite vor mehren Jahren Aschenkrüge, Grablampen, Salbfläschchen und Münzen gefunden wurden ¹⁶⁾, in westlicher Richtung als ein gut erhaltener breiter Fahrweg über eine kleine Erhöhung und läuft einige hundert Schritte durch den Busch, worauf sie allmählig wieder in die Niederung hinabgeht, und sich dann eine Strecke dicht am Kermisdaal vorbei bis dahin zieht, wo das Wasser dicht

16) S. v. Velsen, die Stadt Cleve, S. 259.

an den Fuss des Berghanges tritt; hier verlässt sie diese Richtung und tritt hinter den Berghang, wo sie dann eine kleine Strecke durch ein enges Thal bis zu dem Wegweiser nach Goch geht, dann sich rechts wendet und beim Cupido in die Nassauer Allee mündet. Diese Allee bezeichnet die fernere Richtung der Strasse nach der Stadt hin bis zu der Stelle, wo eine zweite Chaussée links abzweigt, welche die fernere Richtung nach Nordwesten links an der Stadt vorbei bis zu dem Cleverberge hin angibt, an welchem letzteren sie weiter in westlicher Richtung nach dem Reichswalde sich hin wendet. Wo sich die genannte Chaussée links abzweigt, setzt sich die Nassauer Allee bis zur Stadt fort, und der Weg führt durch das Nassauer Thor nach dem Schlosse hin; ohne Zweifel ging auch in römischer Zeit ein Verbindungsweg von der Römerstrasse ab in dieser letztern Richtung nach dem Schlossberge, den wir nun als den Hauptpunkt der römischen Anlage näher in's Auge fassen wollen.

Dieser etwa 150 Fuss hohe kegelförmige Hügel tritt aus dem Höhenzuge, der von Xanten bis Nymwegen nach Süden hin die Rheinebene begränzt, fast isolirt in das Rheinthal hervor, indem er ringsum von steil sich senkenden Abhängen umgeben, nur an der Südwestseite, wo die Römerstrasse vorbeizieht, durch eine schmale Verbindung mit der ausgedehnten Ebene zusammenhängt. Es ist augenscheinlich, dass der natürlichen Isolirung des Hügels in der letztgenannten Stelle, besonders da wo sich eine schmale Schlucht vom Rheinthale heraufzieht, durch Menschenhand nachgeholfen wurde, und zugleich wahrscheinlich, dass jener Verbindungshals, wie noch an seiner Vertiefung zu sehen ist, künstlich durch einen oder mehre Gräben durchschnitten war, so dass die Verbindung mit dem anstossenden Terrain auch von dieser Seite beliebig unterbrochen werden konnte.

Der Hügel war demnach zur Anlage eines Militärpostens seiner natürlichen Lage und Beschaffenheit nach

sehr geeignet, und wenn wir ihn in dieser Hinsicht mit dem anderthalb Meilen östlich entfernten **Monterberge**, welcher erwiesenermassen von den Römern als Befestigungspunct benutzt wurde ¹⁷⁾, vergleichen; so finden wir zwischen diesen beiden in demselben Hügelizege dem Rhein entlang gelegenen Anhöhen eine grosse Uebereinstimmung. Zwar besitzen wir bei dem clevischen Hügel nicht wie beim **Monterberge** zufällige Nachrichten über dortige Wallanlagen, die ohne Zweifel nicht gefehlt haben werden, noch sind solche, der verschiedenen spätern Bauten wegen, jetzt mehr vorhanden; allein die natürliche Lage und sonstige Beschaffenheit des Hügels nebst den zahlreichen auf und an ihm gefundenen Ueberbleibseln des römischen Alterthums lassen keinen Zweifel, dass derselbe, gleich dem **Monterberge**, von den Römern zu militärischen Zwecken benutzt worden ist. ¹⁸⁾

17) S. meine Schrift: *Der Monterberg und seine alterthümliche Umgebung*. Ein Beitrag zur alten Geographie des Niederrheins. Emmerich 1851.

18) Schon vor dritthalb hundert Jahren hat **Steph. Pighius** die Bedeutung des clevischen Hügels und seine Beziehungen zu den benachbarten befestigten Höhen in der Zeit der Römer richtig erkannt, und es lohnt der Mühe, den in der neuern Zeit laut gewordenen, aus Mangel an Localforschung entspringenden Behauptungen gegenüber, seine eigenen Worte zu vernehmen. Nachdem er von den durch die römischen Kaiser verordneten Befestigungsanlagen an der Rheingränze gesprochen, fährt er fort: „Atqui videmus nunc etiam temporis in montium atque collium utrique fluminis ripae imminentium cacuminibus arces, atque castella crebra Romanorum haud dubie primum opera, quae Francus postea victor in aliam formam restauravit, ac mutavit pro sua quisque regulus aut princeps commoditate. Ex his etiam nonnulla pro principum quorundam religione servitio divino dicata transisse in coenobia, piorumque domicilia comperimus. Quaedam vero nunc deserta dumis ac vepribus obsessa iacent, ac feris cubilia praestant. In quibus plerumque locis Romani operis aedi-

Diese geschützte Lage des Bergkegels, welche die Römer veranlassen musste, denselben zu einer militärischen Befestigung zu benutzen, wurde noch bedeutender durch den Umstand, dass in alten Zeiten der Hauptarm des Rheines nicht, wie heut zu Tage ungefähr durch die Mitte des breiten Thales, sondern unmittelbar an dem Hügelzuge vorbeifloss, wovon unser Bergkegel selbst einen Theil bildet, so dass die Fluthen des Stromes letztern unmittelbar bespülten, wie es noch jetzt an dem alten Flussbette, das sich an seinem Fusse vorbeizieht, zu erkennen ist. Wir werden demnach unsre befestigte Berghöhe zu der grossen Zahl derjenigen Fortificationsanlagen zu rechnen haben, welche die Römer sowohl unmittelbar an der Rheingränze wie weiter in's Land hinein den Ufern der Flüsse entlang zum Schutze gegen die vom jenseitigen Rheinufer den römisch-gallischen Provinzen unaufhörlich drohenden Gefahren Seitens der germanischen Völ-

fiorum fundamenta vetusta, profundissimi putei reliquiaeque variae etiamnum reperiuntur, et facile ex ipso situ, ac eorum distantia colligimus, Romanorum in his munitiones atque stativa praesidiaria fuisse ad perlustrandos observandosque vicinos limitum campos, e quibus ex alta specula vel turri sublatis ignibus signum a longe momento temporis sibi mutuo dare possent, ubi quid novi molirentur hostes tumultusve quid ortum esset. Cuius generis antiquas speculas cum stativis agrum Clivensem circumiacentemque regionem in arduis collibus habuisse prorsus animadvertimus. Quemadmodum in ipso Clivio castris situs ipse, nec non profundissimi circumquaque putei demonstrant; sic etiam in summo Veterum colles, quem Vari vel Principum montem nunc appellant; item medio inter utrumque locum itinere, in sublimi item colle supra Burginacium vetus, ubi nunc castrum, quod Mundriburgum vocant; nec non inferius aliquanto trans Rhenum in altera e regione fere Clivorum ripa, in Altinio monte, ubi nunc nobilium virginum est coenobium, quod Alteuse nominant. E quibus locis quam latissime ab omni parte, simul ab una specula ad aliam patet prospectus.“ Hercules Prodicus p. 43.

kerschaften zu errichten pflegten. Unsere Anlage gehörte, gleich dem Monterberge, zu den kleinern dieser Bergcastelle, welche zwar zum gemeinschaftlichen Zwecke die Vertheidigung und Beobachtung der nahen und fernen Umgegend hatten, bei denen jedoch die letztere Bestimmung vorwiegend war, und die daher in den alten Schriftstellern, wo sie häufig unter den Gränzbefestigungen aufgeführt werden, meist nur den Namen „turres“ oder „turres speculatoriae“ führen, da sie hauptsächlich nur aus einem hohen Thurme bestanden. Wir haben bereits bei einer andern Gelegenheit eine grössere Zahl dieser römischen Hochwarten am Rhein nachgewiesen¹⁹⁾; wir haben darauf aufmerksam gemacht, dass dieselben am Oberrheine, insbesondere in dem mit dem Strome parallel laufenden Gebirgszuge der Vogesen auf den dortigen isolirten Bergkegeln in regelmässigen Entfernungen von einander dem Laufe des Flusses nachziehen, und auch den tiefer in's Land hinein führenden Thälern gleicher Massen nachfolgen, und so ihre Bestimmung deutlich kund geben, alle wichtigen Nachrichten über die Bewegungen der überrheinischen Völker sogleich nach den verschiedenen Richtungen mitzutheilen und die Bewohner gegen unvermuthete Ueberfälle zu den für ihre Sicherheit geeigneten Maassregeln zu veranlassen. Am Niederrhein beobachten wir aber dieselbe Methode in der Anlage dieser kleinen Militärposten: von dem grossen Lager bei Xanten (castra vetera) zwei Meilen rheinabwärts liegt die Warte des Monterberg, anderthalb Meilen weiter abwärts unsre clevische Hochwarte; dann folgt noch zwei Meilen weiter in demselben Hügelzuge eine ganz gleichmässig befestigte Anhöhe, wovon die Fortificationsreste weit deutlicher,

19) Beiträge zur Geschichte des römischen Befestigungswesens auf der linken Rheinseite, insbesondere der alten Befestigungen in den Vogesen. Mit einem top. Plane der Hohenburg und der Heidenmauer bei Strasburg. Trier 1844.

als bei allen vorhergehenden noch erhalten sind, da sie nicht durch spätere Anlagen alterirt wurden, und zuletzt, eine Meile weiter, kommt der Volkhof, das Castell zu Nymwegen. Der clevischen Hochwarte grade gegenüber und eine Meile davon entfernt liegt ferner das Castell des Eltenberges, und eine halbe Meile davon in demselben Hügelzuge des rechten Rheinufer die Hochwarte des Monferland ²⁰⁾, so dass alle diese befestigten Höhen in einer wohlüberlegten Verbindung standen, deren Wichtigkeit insbesondere für das nahegelegene grosse Lager bei Xanten um so klarer zu Tage tritt, als grade hier bei Cleve, an der Scheidung von Rhein und Waal, die Germanen so häufig ihre Rheinübergänge zu werkstelligen pflegten. Die clevische Hochwarte bildete hier nach nicht bloss in der dem Rheine entlang sich hinziehenden Kette militärischer Posten ein wesentliches Glied, sondern ihre Wichtigkeit wurde noch durch ihre besondere Lage, von der Scheidung zweier mächtigen Ströme und von einer Stelle, wo ein Fortificationspunct des leichten Stromüberganges wegen vorzüglich nöthig erschien, um ein Bedeutendes erhöht. Allein noch eine weitere Bestimmung dürfen wir unsrer Befestigung zusprechen. Wir haben bei Besprechung der Hochwarte des Monterberg auf die Beziehungen aufmerksam gemacht, welche dieselbe für den am Fusse gelegenen Ort Burginacinus hatte: in ganz gleicher Weise hatte die clevische Hochwarte ausser ihrer allgemeinen auch noch die besondere Bestimmung, den ganz in der Nähe gelegenen römischen Ansiedlungsorten zu Qualburg und zu Ryn dern zu Schutz und Vertheidigung zu dienen; und endlich lag unser Posten, gleich dem des Monterberges, dicht an einer der bedeutendsten römischen Heerstrassen, zu deren Sicherheit er somit gleichfalls das Seinige beitrug.

20) Vgl. meine Schrift: Der Eltenberg und Monferland bei Emmerich, ein Beitrag zur Geschichte des römischen Befestigungswesens auf der rechten Rheinseite. Emmerich 1845.

Fragen wir schliesslich nach der Zeit der Gründung der clevischen Veste, so bietet uns die Sage, welche sie auf J. Cäsar zurückführen will, wenig Wahrscheinlichkeit dar: denn es ist keineswegs erwiesen, dass Cäsar bei seinen Feldzügen in Gallien bis in diese Gegend gekommen ist ²¹⁾; noch weniger wahrscheinlich ist es, dass durch ihn bereits Befestigungen am Rheinströme angelegt worden seien; der Feldherr beschränkte sich vielmehr darauf, die gallischen Provinzen der römischen Herrschaft vorerst völlig zu unterwerfen, und einzelne Versuche der germanischen Völkerschaften, nach Gallien vorzudringen, zurückzuschlagen; und eben so wenig waren die gleich darauf folgenden Zeiten der Bürgerkriege geeignet, dergleichen Sicherheitsanlagen zum Schutze des Reiches in's Leben zu rufen. Unter Augustus aber, dessen vorzügliche Sorge die Organisation der neu eroberten Provinzen war, finden wir, nach dem Zeugnisse der alten Schriftsteller, durch Drusus die umfassendsten Maassregeln zum Schutze Galliens, gegen die gefährdenden Germanen, insbesondere an der Rheingränze, getroffen, und wenn wir die bereits erörterte wichtige Lage unserer in Rede stehenden Befestigung in's Auge fassen, so dürfte wohl die Errichtung weniger militärischer Punkte am Rheine diesem Feldherrn so sicher zuzuschreiben sein, als grade der vorliegende, und dies um so mehr, als eben in dieser

21) S. Jahrbücher H. VII, S. 1 ff. — Dass der Sieg Cäsars über die Usipeten und Tenchtherer nicht bei Cleve statt gefunden haben könne, leuchtet Jedem ein, der die Gegend zwischen Cleve und dem Zusammenflusse von Maas und Waal, sowie ihre gegenseitige Entfernung, nur einigermassen kennt; eher würde, wie Einige meinen, die Gegend von Herzogenbusch dafür anzusehen sein. Dass aber jener Sieg viel weiter rheinaufwärts, und zwar bei Coblenz, stattgefunden haben müsse, geht aus den Worten der alten Schriftsteller und dem ganzen Zusammenhange der Begebenheiten auf das Deutlichste hervor.

Gegend Drusus selbst bei seinen Feldzügen gegen die Germanen den Uebergang über den Rhein wiederholt bewerkstelligt hat. Wir erkennen daher in der clevischen Veste mit der vollsten Wahrscheinlichkeit eine von Drusus gegründete Burg; sind aber keineswegs geneigt, den clevischen Historiographen beizustimmen, welche schon in römischer Zeit hier einen grösseren Ansiedlungsort annehmen, der sich später zu einer Stadt erweitert haben soll ²²⁾: vielmehr lag der zu der Burg gehörige Ort eine kleine Strecke weiter unten in der Rheinebene, da wo jetzt das Dorf Qualburg steht, eben so wie der zu der Burg auf dem Monterberge gehörige Ort Burginacium etwas entfernt unten im Thale lag. Die benachbarten Höhen, auf denen sich jetzt die Stadt Cleve ausdehnt, waren ohne Zweifel bis in's Mittelalter von Waldungen bedeckt, die einen Theil des Reichswaldes ausmachten, und die hier und da gefundenen römischen Alterthümer lassen vermuthen, dass die Abhänge nach dem Rheine hin schon damals mit einzelnen römischen Landhäusern geziert waren, wie sie die Anmuth der dortigen Gegend auch in späterer Zeit noch hervorgehoben hat. Als eine blosser Hochwarte also, bestehend aus einem hohen Thurme, der nach allen Richtungen die weiteste Aussicht darbot, nebst einem kleinen Mauerbezirk, der zur Aufnahme der Besatzung diente, haben wir die erste Anlage zu betrachten, aus welcher erst im Mittelalter die

22) Einige clevische Schriftsteller haben sogar bei Horat. lib. IV. Od. II, 35 eine Erwähnung von Cleve finden wollen. Aehnlicher Art ist die gelehrte Täuschung, die aus einer unrichtig gelesenen Stelle bei Eumenius de restaurandis scholis entstanden ist, aus welcher man beweisen wollte, dass schon unter Diocletian in der römischen Stadt Cleve durch Eumenius eine hohe Schule errichtet worden; ein Standbild des „Eumenius Rhetor“, dem 15. oder 16. Jahrhundert angehörig, ist noch in der Gymnasial-Aula aufgestellt.

Stadt Cleve erwachsen ist. Nach dem Untergange der römischen Herrschaft benutzten die Franken die Ruinen der römischen Veste, wie dies anderwärts so häufig geschah, zu einem festen Wohnplatz, und in der ersten Zeit war die Burg wohl der Sitz eines fränkischen Beamten, bis um das elfte Jahrhundert die Grafenwürde erblich wurde und sich die Grafen nach ihren Wohnsitzen zu nennen anfangen. Erst im 15. Jahrhunderte, sagt die im Eingange angeführte Inschrift, fiel der römische Wartthurm zusammen und an seiner Stelle baute der Herzog Adolph den heutigen Schwanenthurm, und scheint hiernach jener alte Thurm eher fränkischen als römischen Ursprungs, da derselbe, wie die Inschrift hinzufügt, aus einem „grauen Stein“, also höchst wahrscheinlich aus vulcanischem Tuff, dem ganz gewöhnlichen Baumaterial mittelalterlicher Bauwerke in hiesiger Gegend, aufgeführt war. Dagegen sehen wir den schon in den ältesten Urkunden vorkommenden Namen „Clivia“ noch als ein Ueberbleibsel aus der Zeit der Römer an, wo unsre Warte wohl den Namen „Specula Clivia“ (von *clivus*, Hügel) führte, gleichwie das in der Nähe liegende Castell des Eltenberges die Benennung „Castellum Altinum“ (von *altus*, hoch) führte. Für die letztere Benennung haben wir zwei Orte, welche zur Römerzeit den Namen „Altinum“ trugen, aus römischen Quellen angeführt; es ist uns gelungen, auch für die Benennung von Cleve einen Beleg aus römischen Urkunden beizubringen: ein Ort in Britannien führt im Antoninischen Itinerar den Namen *Clevum*.

Emmerich, 1854.

Dr. J. Schneider.